

Frühe Kindheit – junge Familien

Zivilgesellschaft KONKRET 2 | 2013

ZIVIZ
Zivilgesellschaft in Zahlen

praxis



Viele Gesichter, wenig Daten

Zivilgesellschaft für kleine Kinder und ihre Eltern hat viele Gesichter. Die selbst organisierte Mutter-Kind-Gruppe, Kinderturnen, Vorleseomas, Ferienprogramme, Schülerlotsen, Kinderchor oder gemeinsam gestaltete Familiengottesdienste: Sie sind aus dem Leben von Kommunen nicht wegzudenken. Ebenso wenig wie die „freien“ Träger, die von der Kita bis zur Erziehungsberatung eine breite Palette an Diensten und Unterstützung für Eltern bieten. Neben Staat und Wirtschaft bilden sie den „dritten Sektor“, der Leistungen für das Gemeinwohl erbringt und in vielen Bereichen zur Lebensqualität und Lebensbewältigung von jungen Familien beiträgt.

Ohne freie Träger könnte etwa die Kinder- und Jugendhilfe ihre Aufgaben nicht in der Form und in dem Umfang erfüllen, wie dies heute der Fall ist. Kindertagesbetreuung, die Unterstützung von Familien oder spezifische Hilfeleistungen wären als rein staatlich organisierte Arbeitsfelder nicht nur weit weniger vielfältig, sondern hätten weder die Reichweite noch die Innovationskraft, die diese Bereiche auszeichnet. Auch der 14. Kinder- und Jugendbericht würdigt die Rolle der Zivilgesellschaft für die Kinder- und Jugendhilfe ausführlich. Er beschreibt die Gestaltung des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen als eine Herausforderung,

bei der die Frage von privater oder staatlicher Verantwortung zu kurz greift: Erst das Zusammenspiel der familialen, staatlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure gewährleistet, dass alle Kinder unter guten Bedingungen aufwachsen und ihnen vielfältige Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten offenstehen.

So groß das Interesse an der Zivilgesellschaft heute ist, so unbefriedigend ist die Datenlage. Es gibt keine Statistik, die die Zivilgesellschaft für Kinder und junge Menschen als solche im Fokus hat. Vereins- und Spendenstatistik, ZiviZ-Survey, Stiftungsdatenbank und



Eltern-Kind-Gruppen

Sportvereine

Familienbildung

Krippen und Kitas freier Träger
Leihomas und Leihopas

Patenprojekte

Musik- und Kunstschulen
Frühe Hilfen, Willkommensbesuche

Stiftungen

Stadtteilmütter

Familienhilfen, Erziehungshilfen

Mütterzentren, Mehrgenerationenhäuser

Beratungsstellen

Kindergottesdienste und andere Kirchenaktivitäten

Freiwilligensurvey sowie amtliche Daten, etwa der Kinder- und Jugendhilfestatistik, liefern Informationen zu Teilaspekten, aber kein systematisches Gesamtbild. Daten, die zu einzelnen Feldern vorliegen, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Qualität und der verwendeten Messkonzepte. Gut erfasst sind dabei vor allem jene Bereiche, die in höherem Maße formalisiert und öffentlich finanziert sind, während weniger formalisierte Bereiche statistisch kaum erschlossen sind. Aufgrund des lokalen und vielfach spontanen Charakters vieler Initiativen bleiben zudem gerade jüngere Entwicklungen oft unterhalb der Wahrnehmungsschwelle der Statistik.

Auch die vorliegende Broschüre bietet eher Schlaglichter auf das zivilgesellschaftliche Engagement für junge Kinder und Familien denn einen Überblick, wobei die empirische Annäherung über verschiedene Zugänge erfolgt: erstens über individuell engagierte Personen, die in diesem Bereich aktiv sind; zweitens über Organisationen, die sich für junge Kinder und Familien engagieren; drittens über die bereitgestellten Angebote bzw. die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer sowie der Besucherinnen und Besucher, die damit erreicht werden.

Engagement für und von Familien: Auf Spurensuche in der Welt der Zahlen

Kinder und Jugendliche als Zielgruppe freiwilligen Engagements

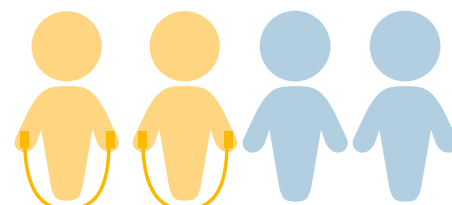
Kinder und Jugendliche sind die wichtigsten Adressaten freiwilligen Engagements. Dies bestätigt der Freiwilligensurvey aus dem Jahr 2009. Bezogen auf die jeweils zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeit engagierten sich 35 Prozent der freiwillig Aktiven gezielt für Kinder und Jugendliche – im Vergleich dazu waren 10 Prozent für ältere Menschen aktiv (BMFSFJ 2009: 231). Nimmt man das Engagement für Kinder und Jugendliche näher in den Blick, so bezog es sich in 11 Prozent der Fälle auf Kinder vor dem Grundschulalter. 28 Prozent der Engagierten richteten ihre Aktivitäten auf Schulkinder aus und weitere 22% auf Jugendliche über 14 Jahre. 39 Prozent engagierten sich für Kinder verschiedenen Alters. Als die zentralen Engagementfelder erweisen sich Kindergarten und Schule. Mit deutlichem Abstand folgen der Sport sowie die Kinder- und Jugendarbeit.

Sportliche und kulturelle Angebote für junge Kinder

Vereinsmäßig organisierte sportliche und kulturelle Aktivitäten haben bereits für die Jüngsten eine wachsende Bedeutung. In vielen Vereinen ist der Gedanke der frühen Förderung von Kin-

dern auf fruchtbaren Boden gefallen und hat zu einem breit gefächerten Angebot geführt, das sich an Familien und junge Kinder richtet. So ist heute jedes vierte Kind unter sechs Jahren Mitglied in einem der mehr als 90.000 Sportvereine, die deutschlandweit aktiv sind (DOSB 2012: 13). Diese Zahl dürfte die Reichweite der Sportvereine aber eher noch unterschätzen. Laut einer repräsentativen Elternbefragung liegt der Anteil der 2- bis 6-jährigen Kinder, die insgesamt an sportlichen Angeboten teilnehmen, gut doppelt so hoch (DJI 2009).

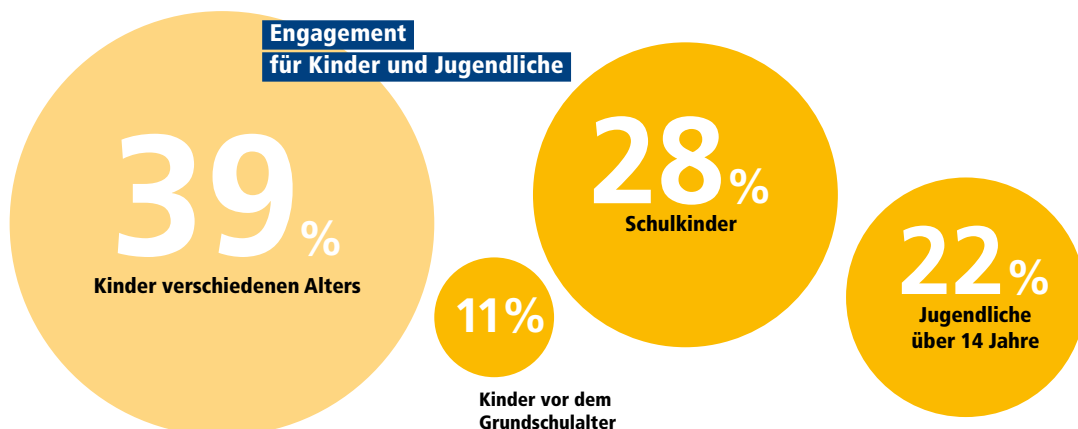
Besonders ausgeprägt zeigt sich bei musikalischen Förderangeboten der Trend, dass sie zunehmend jüngere Altersgruppen erreichen. Nach den Angaben der Eltern besuchen über ein Viertel der 2- bis unter 6-jährigen Kinder Angebote zur frühkindlichen Musikerziehung (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012: 163). Zentrale Anbieter in diesem Bereich sind die rund 920 Musikschulen in Deutschland. Unter ihnen ist rund ein Drittel als gemeinnütziger Verein organisiert, der Rest in kommunaler Trägerschaft. Von den insgesamt mehr als 1.006.000 Musikschülerinnen und -schülern zum Stichtag 1. Januar 2013 waren 18 Prozent jünger als sechs Jahre (www.musikschulen.de/musikschulen/fakten). Da die Kurse musikalischer Frühförderung sich in der Regel über einen kürzeren Zeitraum erstrecken,



jedes zweite 2- bis 6-jährige Kind nimmt an sportlichen Angeboten teil



jedes vierte 2- bis 6-jährige Kind besucht Angebote zur frühkindlichen Musikerziehung



Träger von Kitas

52.000

Kitas für alle Altersgruppen

33 % öffentliche Träger

65 % freie Träger (frei-gemeinnützig), davon:

34 % konfessionelle Wohlfahrtsverbände

16 % andere Wohlfahrtsverbände

15 % (Eltern-)Vereine

2 % privatgewerbliche Träger

wird durch eine solche Momentaufnahme allerdings unterschätzt, wie viele junge Kinder im Verlauf eines Jahres mit Musikschulen in Berührung kommen.

Engagement von und für Familien

Trotz des hohen Drucks, berufliche und familiäre Anforderungen in Einklang zu bringen, gehören Familien selbst zu den besonders engagierten Gruppen in der Gesellschaft. Der Freiwilligensurvey lässt einen „Familiengipfel“ erkennen, indem sich das hohe Engagement von Eltern in der Familienphase aus dem Gesamtbild der ehrenamtlich engagierten Bevölkerung heraushebt. Für viele Eltern sind ihre Kinder der Anlass, sich zu engagieren. Sie möchten nicht nur in der Familie, sondern auch darüber hinaus für gute Rahmenbedingungen des Aufwachsens sorgen und diese aktiv mitgestalten. Wann und wo sich Eltern engagieren, ist zugleich in hohem Maße vom Alter der Kinder abhängig. Gerade die Übergänge in Kindergarten und Schule sind jeweils mit einem Anstieg des Engagements verbunden (BMFSFJ 2009: 166).

Kitas sind häufig die ersten – und für Eltern mit jungen Kindern die mit Abstand wichtigsten – Kristallisationspunkte für elterliches Engagement. Je älter die Kinder sind, umso eher werden Eltern auch in andere Zusammenhänge des

Engagements involviert, wie Sport, Kultur und Musik, Kirche sowie Kinder- und Jugendarbeit.

Umgekehrt sind Familien selbst nur selten – in 4 Prozent der Fälle – direkte Adressaten freiwilligen Engagements (BMFSFJ 2009: 231). Neue Strukturen, wie die Mehrgenerationenhäuser, versuchen daher, Anreize in diesem Bereich zu schaffen, indem sie die verschiedenen Generationen untereinander in Kontakt bringen und wechselseitige Hilfe fördern. Die Entlastung von Familien ist dabei ein explizites Ziel. Deutschlandweit gibt es mittlerweile in nahezu jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt ein Mehrgenerationenhaus.

Bildung, Betreuung und Erziehung in zivilgesellschaftlicher Verantwortung

Zivilgesellschaftliche Akteure tragen von Anfang an einen Großteil der Verantwortung für die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern. Nahezu die Hälfte aller 1- und 2-jährigen Kinder machen heute ihre ersten sozialen Erfahrungen in einer Eltern-Kind-Gruppe, die entweder von den Eltern selbst oder unter dem Dach einer Kirchengemeinde oder eines freien Wohlfahrts-trägers organisiert wird (DJI 2009). Später gehört der Besuch einer Kindertageseinrichtung mittlerweile zur „Normalbiografie“ von Kin-

dern. Von den insgesamt knapp 52.000 Kitas, die im Jahr 2012 deutschlandweit für Kinder aller Altersgruppen zur Verfügung stehen und die die Bildung, Betreuung und Erziehung in der Familie ergänzen, werden zwei Drittel (65%) von freien Trägern betrieben. Dabei entfällt der größte Anteil auf die konfessionellen Wohlfahrtsverbände (34%), gefolgt von (Eltern-)Vereinen (15%). Ein nach wie vor geringer Anteil von unter 2 Prozent des Angebots wird von privatgewerblichen Trägern betrieben (Destatis 2012a).

Die Verantwortungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit der freien Träger hat sich zuletzt im Zuge des Ausbaus der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren gezeigt. Ohne das enorme Engagement der freien Träger hätten die Kommunen diesen Ausbau nicht annähernd so schnell bewältigt. Drei von vier Plätzen für unter 3-Jährige, die seit 2006 neu geschaffen wurden, entfallen auf Einrichtungen freier Träger; das bedeutet einen Zuwachs von rund 165.000 Plätzen in freier Trägerschaft innerhalb von nur wenigen Jahren.

Die Eltern selbst tragen durch ihre Mitwirkung in Elternbeiräten sowie ihr Engagement bei Aktivitäten, Festen oder Zusatzangeboten wesentlich zu gelingenden Erziehungspartnerschaften zwischen Familien und Kitas bei. In vielen Fällen geht ihr Engagement noch darüber hinaus. Von allen Kindertageseinrichtungen werden 4.272 Kitas als Elterninitiativen geführt, deren Gründung auf Eigeninitiative von Eltern erfolgt und in der diese zugleich Trägeraufgaben übernehmen. Elterninitiativen betreuen 4,2 Prozent aller Kinder, die Tageseinrichtungen besuchen (Destatis 2012a). Der Wunsch nach Mitgestaltung als ein zentrales Motiv für Engagement wird an dieser Stelle besonders deutlich.

Hilfe, wo sie gebraucht wird

Bei einem breiten Spektrum familiärer, vor allem die Erziehung betreffender Herausforderungen oder auch Krisen steht für Familien ein differenziertes Instrumentarium an sozialpädagogischen Handlungsformen zur Verfügung – von niedrigschwelligen Beratungsangeboten, über familienunterstützende Hilfen bis hin zu lang-

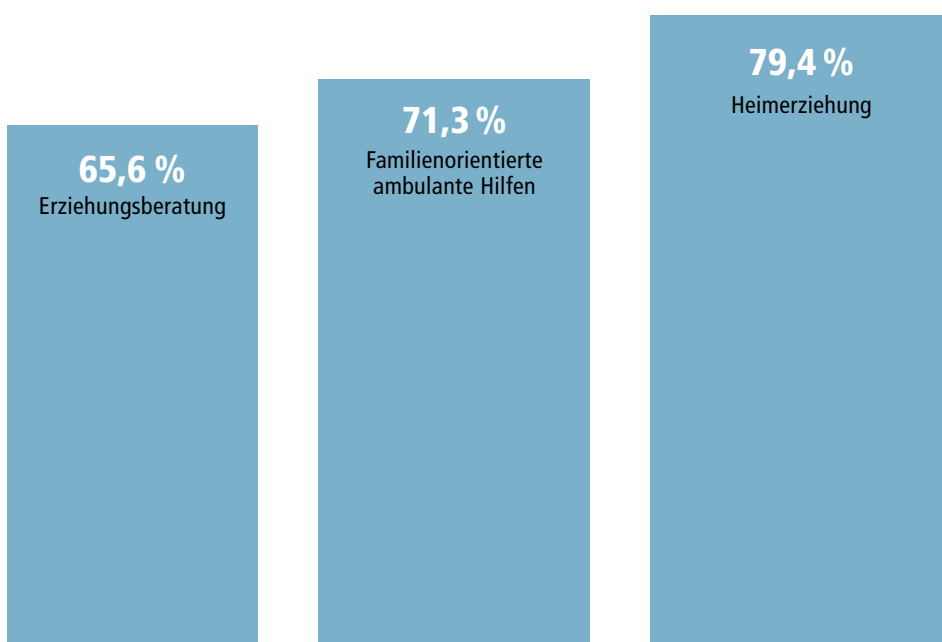
fristigen Unterbringungen außerhalb der eigenen Familie in Pflegefamilien oder Heimen.

Eltern mit Kindern im Alter von unter sechs Jahren, die eine solche „Hilfe zur Erziehung“ erhalten, nehmen in fast jedem zweiten Fall der insgesamt 202.300 erreichten Kinderleistungen der Erziehungsberatung oder auch – wie in 41 Prozent der Fälle – andere familienunterstützende und -ergänzende Dienste wie vor allem die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) in Anspruch (Destatis 2012b). Eine Trennung von der Herkunftsfamilie ist bei etwas mehr als jedem zehnten Kind notwendig. Dabei greifen die Jugendämter vor allem auf Pflegeeltern als besondere Form des zivilgesellschaftlichen Engagements und nur in Ausnahmefällen auf stationäre Einrichtungen zurück.

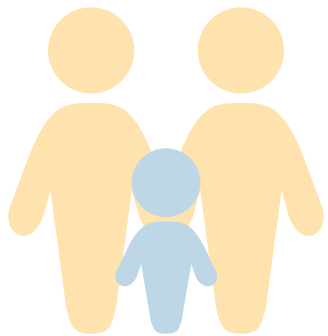
Die Erbringung dieser Leistungen liegt in der Gesamtverantwortung der Jugendämter, gleichwohl greift hier auch das sogenannte „Subsidiaritätsprinzip“ für die Kinder- und Jugendhilfe. Zivilgesellschaftliche Organisationen leisten also einen wichtigen Beitrag: Erziehungsberatungen werden bei Familien mit Kindern im Alter von unter sechs Jahren zu nicht ganz 66 Prozent von gemeinnützigen freien Trägern durchgeführt. Bei den familien-

165.000
neue U3-Plätze seit 2006
in freier Trägerschaft

Hilfen zur Erziehung von unter 6-Jährigen durch freie Träger



Anmerkung: Bei den familienorientierten Hilfen beziehen sich die Angaben auf alle in 2011 begonnenen Leistungen.
Quelle: Destatis 2012a



7.700

Kinder unter sechs Jahren werden pro Jahr in Pflegefamilien untergebracht

orientierte Hilfen wie der SPFH erreicht diese Trägergruppe sogar einen Anteil von 71 Prozent und bei den vergleichsweise wenigen stationären Unterbringungen unter 6-Jähriger reicht die Quote sogar an 80 Prozent heran.

Eine besondere Form des zivilgesellschaftlichen Engagements leisten Pflegeeltern. Insgesamt wurden im Jahr 2011 rund 7.700 Kinder im Alter von unter sechs Jahren in Pflegefamilien neu untergebracht, davon etwa 15 Prozent bei Verwandten und 85 Prozent bei für die Kinder fremden Personen.

Eine jüngere Generation von Initiativen und „Frühen Hilfen“ zielt darauf ab, werdende bzw. junge Eltern bei Unsicherheiten und Unterstützungsbedarf zu beraten und zu begleiten. Dies geschieht u. a. in Form von Willkommensbesuchen oder aufsuchenden Unterstützungsangeboten durch z. B. ehrenamtliche Erziehungslotsen, Familienpaten oder Familienbegleiter. Organisiert werden diese Angebote von Kommunen selber, von etablierten zivilgesellschaftlichen Trägern wie den Wohlfahrtsverbän-

den oder dem Kinderschutzbund, aber auch von „neuen“ Akteuren im Feld – wie z. B. der „wellcome gGmbH“ (www.welcome-online.de). Seit 2012 ist eine Bundesinitiative zum Aus- und Aufbau Früher Hilfen in den Kommunen auf den Weg gebracht worden, um in diesem Bereich nicht zuletzt auch solche Ehrenamtsstrukturen und Rahmenbedingungen für zivilgesellschaftliches Engagement auf der lokalen Ebene zu fördern (www.nzfh.de >> Bundesinitiative Frühe Hilfen).

Eine lokale Lobby für Familienthemen

Familien und ihren Bedürfnissen vor Ort Öffentlichkeit und Unterstützung zu verschaffen, Netzwerke zu knüpfen und sich einzumischen, ist ein weiterer Beitrag, den die Zivilgesellschaft leistet, um die Lebensbedingungen von Familien vor Ort zu verbessern. Solche Netzwerke sind unter verschiedenen Bezeichnungen in vielen Kommunen entstanden. Wünschenswert erscheint dabei auch die Einbindung von Wirtschaftsakteuren. Ein Beispiel, wo dies versucht wird, sind die Lokalen Bündnisse für Familien, die in 84 Prozent aller Kreise und kreisfreien Städten in Deutschland entstanden sind. Sie sind insbesondere Ausgangspunkt zahlreicher Initiativen rund um die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf (www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de).

Auch Stiftungen als Finanziere und Impulsgeber von innovativen Projekten für Kinder und Familien gewinnen vielfach an Bedeutung, wobei in jüngerer Zeit gerade die Zahl lokaler Bürgerstiftungen stark expandiert. Im Jahr 2010 gab es in Deutschland über 18.000 Stiftungen bürgerlichen Rechts, davon hatte etwa jede vierte Stiftung die Kinder- und Jugendhilfe als Zweck verankert (Deutscher Bundestag 2013: 271). Nicht nur die Gesamtzahl der Stiftungen wächst beträchtlich, ebenso auch die Größe des von ihnen verwalteten Finanzvolumens. Allein die „Aktion Mensch“ hat von 2003 bis 2010 insgesamt über 155 Millionen Euro für Projektförderungen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe aufgewendet – und war damit der deutlich größte private Förderer der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.

Pflegeeltern brauchen Begleitung und Beratung

Das zivilgesellschaftliche Engagement von Pflegeeltern ist ein ganz besonderes. Zumeist fremde Kinder oder Jugendliche werden daheim aufgenommen, um ihnen kurz-, mittel- oder auch langfristig nicht nur ein Zuhause zu geben, sondern sie auch zu fördern und zu erziehen. Viele Jugendämter machen die Erfahrung, dass es zunehmend schwieriger wird, Pflegeeltern zu finden. Darüber hinaus brauchen Pflegeeltern eine kontinuierliche Begleitung und Beratung. Im Rheinland haben sich daher im sogenannten „Leuchtturmprojekt“ das Landesjugendamt, vier Modellkommunen und die Universität Siegen auf den Weg gemacht, Qualitätsstandards und Kriterien für gute Pflegekinderdienstleistung zu definieren (www.lvr.de >> Suchbegriff: Leuchtturm)



Zivilgesellschaftliches Engagement ein Gewinn für alle

Was junge Familien und Kinder brauchen

Die Integration von Frauen in die Erwerbsarbeit, die Vielfalt von Familienformen, hohe Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen der Arbeitswelt und gestiegene Anforderungen an die Erziehung von Kindern sind nur einige der Herausforderungen, die Familien heute bewältigen müssen. Jüngere Studien zeigen, dass sich Eltern häufig unter Druck und mit ihren Belastungen allein gelassen fühlen. Gerade junge Familien sind auf Unterstützung und Förderung angewiesen, da die Phase der Familiengründung für Mütter und Väter mit vielen neuen Anforderungen verbunden ist.

Die mit der Versorgung und Pflege des Kindes verbundenen Aufgaben, die Organisation von Familienalltag und Kinderbetreuung neben der Erwerbstätigkeit, aber auch spontan auftretende Probleme und Belastungen steigern den Unterstützungsbedarf der Familie. Gleichzeitig sind Familiennetze kleiner geworden und oft nicht vor Ort verfügbar. Sie hinterlassen eine Lücke, die von staatlichen Angeboten allein nicht gefüllt werden kann. Vielmehr bedarf es einer Übernahme von Mitverantwortung für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern durch viele Akteure in einer Kommune, um Familien zu entlasten und Eltern in ihrer Rolle zu stärken. Das sprichwörtliche Dorf, das es braucht, um ein Kind zu erziehen, ersetzt heute die Zivilgesellschaft. Dabei geht es oft um unkomplizierte Alltagshilfen, um die Gelegenheit, andere Eltern zu treffen, aber auch um die

Sicherheit, sein Kind gut versorgt zu wissen und in Krisensituationen professionelle Unterstützung zu erhalten.

Und auch für das Aufwachsen der Kinder sind die ersten Lebensjahre überaus bedeutsam. Kinder profitieren von einem Umfeld, das ihnen Zeit und Aufmerksamkeit schenkt, vielfältige Erfahrungsräume eröffnet und in dem sich Menschen füreinander verantwortlich fühlen. In dieser Phase zahlt sich freiwilliges und ehrenamtliches Engagement für Kleinkinder und ihre Familien unmittelbar aus. Hierdurch wer-

„Gerade junge Familien sind auf Unterstützung und Förderung angewiesen“

den zusätzliche Angebote und Leistungen für Familien verfügbar. Im Gegensatz zu wohlfahrtsstaatlich eingeführten Instrumenten der Familienförderung mit allgemeiner Geltung entstehen viele zivilgesellschaftliche Initiativen und Angebote als unmittelbare Reaktion auf neue Problemlagen und Bedarfe. Sie werden häufig wesentlich schneller organisiert und flexibler gesteuert, sind andererseits aber auch fragiler. Sie setzen am familialen Lebenszusammenhang an und haben manchmal Zugang zu Gruppen, die von staatlichen Angeboten weniger erreicht werden.

Gleichzeitig findet sich heute auch ein bedeutender Anteil von Eltern, die über eine gute Bildung und umfangreiche soziale und kultu-

„Eine lebendige Zivilgesellschaft ist ein positiver Standortfaktor.“



relle Ressourcen verfügen und die den Wunsch haben, sich einzubringen. Diese Eltern fordern häufig mehr Mitsprache bei der Gestaltung von Angeboten und sie übernehmen ihrerseits aktiv Verantwortung für ein kinder- und familienfreundliches Umfeld. Dabei sind sie auf eine Kommunalpolitik, aber auch auf Organisationen und Dienste angewiesen, die sie als Partner ernst nehmen und sich für ihre Mitgestaltungswünsche öffnen.

Aktive Vereine und engagierte Bürgerinnen und Bürger stehen für eine lebenswerte Gemeinde

Auch Kommune und Gemeinwesen profitieren von zivilgesellschaftlichem Engagement für die Kleinsten. Ein dichtes Netz an Angeboten für Kinder und ihre Familien zieht nicht nur neue junge Familien an, sondern bindet sie auch an die Kommune. Vereine und Initiativen bieten Räume für Begegnung und Austausch. Sie stärken vielfältige Querverstrebungen in der Gesellschaft und können Brücken schlagen – zwischen Alt und Jung, alteingesessenen und neu hinzugezogenen Familien, zwischen Menschen mit unterschiedlichen ethnischen, kulturellen oder sozialen Hintergründen und Erfahrungen. Eine lebendige Zivilgesellschaft verkörpert die Identifikation mit der Gemeinde und fördert den sozialen Zusammenhalt. Hier verdienen Kinder im Alltag des Gemeinwesens Aufmerksamkeit und Zuwendung, entwickelt sich eine neue Kultur der Zusammengehörigkeit und Solidarität.

Vereine und Initiativen, Bürgerinnen und Bürger, die in der Kommune Verantwortung übernehmen, sind für Kinder eine wertvolle Ressource. Dies nicht nur im Hinblick auf eine kostengünstige Bereitstellung von vielfältigen Angeboten, sondern auch als Seismograph für Probleme und Bedürfnisse von Familien und als Quelle kreativer, differenzierter und maßgeschneiderter Antworten auf diese Bedürfnisse.

Ein solchermaßen kinder- und familienfreundliches Lebensumfeld hat auch einen ökonomischen Nutzen. Es wertet den kommunalen Standort auf, erhöht die Wettbewerbsfähigkeit der ansässigen Unternehmen oder

Patengroßeltern

Viele Großeltern unterstützen die Familie ihrer Kinder regelmäßig. Doch welche Hilfe bekommen jene Familien, für die die Großeltern nicht verfügbar sind? Und welche Möglichkeiten bieten sich der älteren Generation, junge Familien zu unterstützen und mit Kindern in Kontakt zu bleiben, wenn eigene Enkelkinder fehlen, zu weit weg wohnen oder bereits erwachsen sind?

Hier setzt das Angebot der „Wunschgroßeltern“ an. Senioren bieten eine regelmäßige Kinderbetreuung an – im Idealfall ein- bis zweimal wöchentlich im Umfang von zwei bis sechs Stunden. Zielgruppen aufseiten der Familien sind neben Alleinerziehenden und sozial schwachen Familien ganz allgemein Eltern mit Kleinkindern. Die Möglichkeiten an gemeinsamen Aktivitäten umfassen Vorlesen, Singen, Spielen, Zu-Bett-bringen, Spaziergänge und Erlebnisse in der Natur oder auch das Abholen von der Kindertagesbetreuung oder Schule – eben alles, was Großeltern sonst auch tun.

Entsprechende Initiativen finden sich im Netz unter den Stichworten „Leihomas“ bzw. „Leihopas“ (www.leihomas-leihopas.de), „Aktivpaten“ (www.aktivpaten.de), „Mehrgenerationenhaus“ (www.mehrgenerationenhaeuser.de) oder in der Projektdatenbank des „Dialogs der Generationen“ (www.generationendialog.de – siehe auch www.sefa-leipzig.de).

zieht weitere Unternehmen an. Angesichts der zu erwartenden Konkurrenz um gut qualifizierte junge Männer und Frauen sind familienfreundliche Rahmenbedingungen auf lokaler Ebene von zunehmender Bedeutung und ein Motor für wirtschaftliche Prosperität.



Handlungsempfehlungen

zur Förderung zivilgesellschaftlichen Engagements von und für Familien mit jungen Kindern

Zivilgesellschaftliches Engagement bringt einen erheblichen Mehrwert auf unterschiedlichen Ebenen. Das Engagement von Bürgern für Bürger bedarf jedoch der Unterstützung und Pflege. Viele Kommunen machen die Erfahrung, dass sich dieses Engagement immer weniger von selbst ergibt. So haben Vereine zunehmende Schwierigkeiten, ihre Funktionsstellen zu besetzen oder Nachwuchs zu gewinnen. Vielen Erwachsenen fehlt aufgrund hoher Belastungen in der Erwerbsarbeit die Energie, sich in ihrer Freizeit auf ein Engagement und die zeitlichen sowie persönlichen Verpflichtungen einzulassen, die es mit sich bringt. Oft liegen die Hürden aber auch aufseiten von Kommunen und Organisationen, die nicht immer gleichermaßen offen für zivilgesellschaftliches Engagement sind. Initiativen, die unbequeme Forderungen stellen, werden nicht unbedingt gern gesehen. In den meist hoch professionalisierten sozialen Diensten und Angeboten gelten Freiwillige nicht selten als ein Störfaktor oder werden sogar als Konkurrenz empfunden. Es wird ein Qualitätsverlust befürchtet, wenn Aufgaben ehrenamtlich übernommen werden. Kommunale Politik, die Engagement nachhaltig fördern will, muss daher an beiden Seiten ansetzen und sich auch mit bestehenden Vorbehalten auseinandersetzen.

„Engagementpolitik ist eine Querschnittsaufgabe. Sie muss alle Abteilungen der Verwaltung durchziehen.“

Zivilgesellschaft als kommunalpolitische Leitlinie fördern

Trotzdem oder gerade deswegen sind Kommunen gut beraten, freiwilliges Engagement zu fördern. Sie begegnen dabei aber auch Stolpersteinen – Engagementpolitik ist eben nicht nur Schönwetterpolitik. Sie will vielmehr konzeptionell gut vorbereitet sein und erfordert einen starken Rückhalt in der Kommunalpolitik. Wenn die Unterstützung des Engagements von einer Selbstverpflichtung von Politik und Verwaltung getragen wird, die Zivilgesellschaft zu fördern und eine enge und verlässliche Kooperation anzustreben, dient dies der Nachhaltigkeit und Qualität. Die Förderung einer aktiven Zivilgesellschaft sollte daher in die politischen Leitlinien der Kommune aufgenommen werden. Sie muss sowohl als Querschnittsaufgabe als auch in den zentralen Lebens- und Politikbereichen, die Familien tangieren, wie z. B. Arbeit und Wohnen, Stadtentwicklung, Kinder- und Jugendhilfe, Schule und Bildung, verankert werden. Dabei sollte es gelingen, die Förderung von Engagement und die Stärkung von Partizipation und Mitbestimmung konsequent zusammen zu denken und miteinander zu verknüpfen.

Netzwerke als Katalysatoren einer Zivilgesellschaft etablieren

Im Bereich des Engagements für Kinder und Familien tummeln sich viele Akteure, oft fehlt es allerdings an Transparenz, wer mit welchen

Zielen an welcher Stelle tätig ist. Eine wichtige Aufgabe der Kommune kann es daher sein, die verschiedenen Akteure an einen Tisch zu bringen, um sich untereinander zu vernetzen, sich gemeinsam auf Ziele zu verständigen und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und wechselseitigen Unterstützung auszuloten. Eine lokale Politik, die Engagement fördern will, wird eher erfolgreich sein, wenn sie in Kategorien von Netzwerken, Bündnissen und Partnerschaften denkt, diese aktiv fördert und moderiert – hingegen sich weniger die Gewinnung engagierter Einzelpersonen auf die Fahnen heftet. Im Rahmen solcher Strategien sind auch Formen der Politik von besonderem Interesse, die alle drei Sektoren, d. h. Kommunen, Wirtschaft und zivilgesellschaftliche Akteure, zu freiwilligen Selbstverpflichtungen und Kooperationen ermutigen – die „Lokalen Bündnisse“ oder Leitbildentwicklungsprozesse im Kontext familienfreundlicher Kommunen sind gute Beispiele dafür.

Vielfalt der Zivilgesellschaft als Gewinn für das Gemeinwesen

Lokale Engagementförderung sollte sich einen breiten Engagementbegriff zu eigen machen, denn die Übernahme von Verantwortung für das Gemeinwohl kann in ganz unterschiedlicher Weise zum Ausdruck kommen. Das traditionelle Engagement im Rahmen von Vereinen und Verbänden muss dabei ebenso in den Blick genommen und mit spezifischen Maßnahmen adressiert werden wie jüngere Formen der Selbstorganisation oder der kritischen Einmischung. Dies ist auch eine Frage der Wertschätzung und Glaubwürdigkeit.

Handlungsbereitschaft, Kreativität, Ressourcen als notwendige Bedingung für Zivilgesellschaft

Elemente einer Engagementförderung umfassen beispielsweise das Sichtbarmachen des Engagements in der Öffentlichkeit und in den Medien, die kompetente Begleitung von Initiativen und Verbänden durch die Kommune, die Bereitstellung auskömmlicher sachlicher, personeller und finanzieller Ressourcen sowie Kooperations- und Partizipationsangebote. Konkrete

und praktische Unterstützung angesichts knapper Ressourcen der öffentlichen Verwaltung erfordert oft auch Handlungsbereitschaft und etwas Kreativität. Oft ist das Überlassen vorhandener Infrastruktur möglich (z. B. von Veranstaltungsräumen). Beschäftigte der Verwaltung können mit fachlicher und organisatorischer, ggf. auch juristischer Beratung helfen. Schließlich benötigen zivilgesellschaftliche Initiativen auch der Lobbyarbeit durch Akteure in kommunaler



Verantwortung, etwa wenn die Unterstützung Dritter benötigt wird (z. B. Sponsoring durch Unternehmen, Freistellung ehrenamtlicher Helfer durch die Arbeitgeber). Häufig helfen auch allein die Vermittlung von Kontakten oder die persönliche Empfehlung einer Initiative (z. B. durch Modelle der Schirmherrschaft oder Patenschaft). Über die kommunale Verwaltung hinaus sind Freiwilligenagenturen als Anlaufstelle für Engagierte und Vereine von besonderer Bedeutung.

Zugänge in ein zivilgesellschaftliches Engagement aufzeigen

Viele zivilgesellschaftliche Initiativen entstehen lokal, ihr Bekanntheitsgrad und ihre Reichweite sind daher typischerweise begrenzt. Damit kommt der Information besondere Bedeutung zu: Wo finde ich ein Angebot? Wo kann ich

„Netzwerke, Bündnisse und Partnerschaften fördern – Transparenz schaffen“

mitmachen? Einerseits sollen die Zielgruppen freiwilligen Engagements informiert und erreicht werden. Helfen können dabei die Informationsportale und Formate zur Öffentlichkeitsarbeit der Kommune (Webportale und Newsletter, Elternbriefe, Amtsblätter, Presse- und Medienarbeit). Andererseits sollten die Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements aufgezeigt und gezielt beworben werden. Wichtig ist zugleich auch, über einladende Treffpunkte und



Begegnungsmöglichkeiten unkomplizierte Wege ins Engagement zu schaffen. KiTas, Familienzentren oder Mehrgenerationenhäuser können wichtige Anlaufstellen für Familien sein, die neu in eine Gemeinde ziehen und/oder keine verwandtschaftlichen Netze vor Ort haben, auf die sie sich stützen können. Als besonders günstig haben sich hierbei die durchlässigen Strukturen in vielen Mehrgenerationenhäusern erwiesen, in denen Eltern und Familien an ganz unterschiedlichen Stellen – als Hilfesuchende oder am Austausch mit anderen Eltern Interessierte – andocken und je nach Situation zwischen der Rolle von Besuchern, Nutzern oder ehrenamtlichen Anbietern von Leistungen hin- und herwechseln können.

Öffnung für die Mitwirkung und Beteiligung von Eltern und Familien

Um Menschen zu einem Engagement zu ermutigen, braucht es Institutionen, die beteiligungsorientiert und offen für ehrenamtliche Mitarbeit sind. Kommunale Einrichtungen sollten hier mit gutem Beispiel vorangehen. Gerade Kindergärten und Schulen sind potenzielle Orte für die

Mitwirkung und Beteiligung von Familien, tun sich häufig aber noch schwer damit. Strategien der Einbeziehung von Eltern oder der Aktivierung von Fördervereinen sind oft durch defensive Sparstrategien motiviert statt von der Überzeugung getragen, dass das Engagement von Eltern einen Mehrwert darstellt und letztlich für wirksamere Bildungskonzepte sorgt, die anschlussfähiger an den Bildungsort Familie sind. Die im Bereich des Kindergartens propa-



gierte Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Kindertageseinrichtungen bietet beispielsweise Ansatzpunkte für eine stärkere Mitwirkung und Beteiligung von Familien bei der Gestaltung des Kita-Alltags. Allerdings begegnen sich Erzieherinnen und Eltern nicht immer auf Augenhöhe. Es wird den Eltern bisher selten zugestanden, Verantwortung zu übernehmen und kompetent mitreden und mitentscheiden zu können. Überzeugungsarbeit zu leisten, neue Standards für Beteiligung zu vereinbaren und Einrichtungen dafür zu qualifizieren, wären lohnende Aufgaben für Kommunen.

Eine beteiligungsorientierte Stadtentwicklungs- und Planungskultur ausbauen

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Kommune und zivilgesellschaftlichen Akteuren erfordert nicht zuletzt die Bereitschaft und Praxis, Bürgerinnen und Bürger sowie gemeinnützige Organisationen systematisch und frühzeitig in

„Qualifizierung von Verwaltungsangestellten ist ebenso erforderlich wie von Erzieherinnen und Lehrkräften“

öffentliche Aufgaben und Entscheidungen einzubinden. Auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfeplanung steht bisher noch aus, eine stärker beteiligungsorientierte Planungskultur zu entwickeln, die Träger und Anbieter, vor allem aber auch Eltern und nicht zuletzt die Kinder selber in die sie betreffenden Entscheidungen einbezieht. Oft ergeben sich daraus neue Perspektiven und Ressourcen; z. B. können sich Eltern als äußerst hilfreich erweisen, wenn es um die Suche nach Räumlichkeiten oder Objekten für neue Kindertageseinrichtungen geht. Jede Strategie der Engagementförderung muss sich allerdings auch dessen bewusst sein, dass nicht alle Familien gleichermaßen Zugang

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012):
Vierter Nationaler Bildungsbericht. Berlin
[BMFSFJ] Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2009): Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. München
- [Destatis] Statistisches Bundesamt (2012a): Kinder und tätige Personen in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege. Wiesbaden
- [Destatis] Statistisches Bundesamt (2012b):
Erzieherische Hilfen. Wiesbaden
- Deutscher Bundestag (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Berlin
- [DJI] Deutsches Jugendinstitut (2009): AID: A-Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“. München, www.dji.de/aida
- [DOSB] Deutscher Olympischer Sportbund (2012): Bestandserhebung 2012. Frankfurt/Main
- Institut für Demoskopie Allensbach (2012): Vorkonzept Familienstudie 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Allensbach

Die Autoren

Professor Dr. Bernhard Kalicki leitet im Deutschen Jugendinstitut (DJI) die Abteilung „Kinder und Kinderbetreuung“ und ist Experte für familiäre und außerfamiliäre Sozialisation und frühkindliche Bildung.

Dr. Jens Pothmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsverbund DJI/TU Dortmund in der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik mit dem besonderen Arbeitsschwerpunkt Daten zur Kinder- und Jugendhilfe.

Birgit Riedel leitet die Fachgruppe „Bildungsorte und sozialstaatliche Leistungen für Kinder“ in der Abteilung Kinder und Kinderbetreuung des DJI und ist Expertin für internationale Politik der Kinderbetreuung.

Impressum

Herausgeber:
Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Str. 256
Postfach 103
D-33311 Gütersloh

Verantwortlich:
Alina Mahnken

Kontakt:
alina.mahnken@bertelsmann-stiftung.de

Bildnachweis:
Archiv der Bertelsmann Stiftung,
Hermann Dornhege, Thomas Kunsch,
Veit Mette, Veer Incorporated

Gestaltung:
Dietlind Ehlers

zu zivilgesellschaftlichen Aktivitäten und Angeboten haben. Sowohl unter den Engagierten als auch unter den Nutzern vieler Angebote sind Familien mit niedrigem ökonomischem und Bildungsstatus, aber auch Familien mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert.

Partizipation schafft Selbstwirksamkeitserfahrung für die Kleinsten

Kommunen, die Zivilgesellschaft ernst nehmen, sollten auch für die Jüngsten altersgerechte

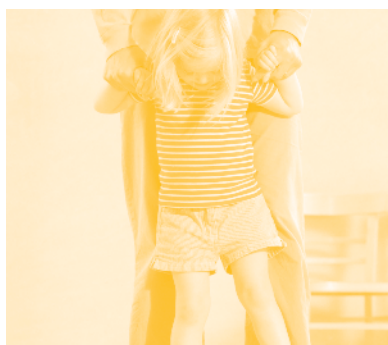
Partizipationsmöglichkeiten schaffen und ihnen eine Stimme geben. Dies kann bereits in Kindertageseinrichtungen beispielsweise in Form von z. B. „Kinderräten“, „Kinderregierungen“ oder auch im Rahmen von Patenmodellen erfolgen. Es geht dabei jeweils um das Nutzen von Spielräumen für Autonomie und Mitgestaltung, die nicht nur Eltern, sondern auch Kinder in Kindertageseinrichtungen haben. Diese ermöglichen frühe Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, demokratischen Regeln des Zusammenlebens, der Verantwortung füreinander und der

Kooperation mit anderen. Gleichzeitig sollten Konzepte sozialen Lernens in den Bildungskonzepten der Einrichtungen gestärkt und die Öffnung der Einrichtungen zum Gemeinwesen unterstützt werden, sodass sich Kinder von Anfang an als willkommene und vollwertige Mitglieder der Gemeinde fühlen, Zugehörigkeit erfahren und ihre bürgerschaftlichen Kompetenzen aufbauen können.



Mitwirkung und Beteiligung in Kitas – ein Thema im Zivilgesellschaftsdiskurs

Das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) hat im Januar 2012 in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung eine Fachtagung zum Thema „Bürgerschaftliches Engagement in Kindertagesstätten“ durchgeführt. Die 13 Fachthesen sowie eine Tagungsdokumentation finden Sie hier: www.b-b-e.de >> Arbeitsgruppen/ Bildung/Veranstaltung



Die Zivilgesellschaft ist bislang unzureichend erforscht. Mit ZiviZpraxis wollen der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, die Fritz Thyssen Stiftung und die Bertelsmann Stiftung auf das Engagement der Zivilgesellschaft für junge Menschen hinweisen. Der besondere Fokus wird auf die Situation in den Kommunen gelegt, weil hier bürgerschaftliches Engagement seinen Ursprung hat. Neben eigenen Studien werden in der Schriftenreihe Zivilgesellschaft KONKRET Daten, Maßnahmen und Stolpersteine zu dem Feld diskutiert und Handlungsempfehlungen zur lokalen Förderung der Zivilgesellschaft vorgeschlagen. Partner aus der Wissenschaft und Praxis unterstützen die Schriftenreihe mit Beiträgen. Weitere Ausgaben finden Sie unter www.bertelsmann-stiftung.de/zivilgesellschaft-konkret.

ZIVIZ
Zivilgesellschaft in Zahlen

praxis